

Mission: Tengu

Eine Partner-FF mit FrecheGurke ^^

Von Felicity

Kapitel 17: Der Tod ist still... oder gefühlte Leere?

Narutos POV

Ich war vollkommen erstarrt. Mein Blick war fest auf den Steinhaufen gerichtet, der nun den Platz bedeckte, an dem Sekunden zuvor noch Sasuke gestanden hatte. Das konnte... durfte nicht wahr sein!!

Ich war mir so sicher gewesen, dass wir es endlich überstanden hatten und nun das?! Mein Gefühl sagte mir, ich sollte schreien, zum bestimmt hundertsten Mal an diesem Tag Sasukes Namen rufen, ausrasten, toben und wild um mich schlagen, doch ich tat es nicht. Ich stand einfach nur da und starrte fassungslos in den verschütteten Tunnelleingang.

Wie konnte *das* nur passieren? Wieso um alles in der Welt hatte ich seine Hand losgelassen, wieso hatte ich ihn überhaupt laufen lassen?! Ich hätte ihn heraustragen sollen, Uchiha-Stolz hin oder her, hätte ich es getan, wäre *das* nun nicht passiert!!

Meine Sicht verschwamm, als mir eine leise Stimme in meinem Kopf zuflüsterte, dass mein bester Freund tot sein musste. Sasuke war ohnehin schon schwer verletzt gewesen, die Chancen, dass er *das* – ich wollte es gar nicht einmal denken müssen – überstand waren mehr als gering. Wieso nur...?

Die ersten Tränen liefen mir die Wangen herab und fielen zu Boden. „Sasuke...“, flüsterte ich erstickt und griff mir automatisch ans Herz. Sein Tod würde eine unauffüllbare Leere hinterlassen, die mich den Rest meines Lebens über quälen würde, das wusste ich. Das war nichts, über das man hinwegkommen konnte, nichts, das man vergessen oder auch nur verdrängen konnte...

Und doch... wo blieb die Kälte? Wo blieb der Stich in meinem Herzen? War ich schon so sehr abgestumpft, dass ich es nicht einmal mehr spürte? Wie ironisch... All die Jahre hatte er den Eisklotz gespielt und nun fehlten mir die Gefühle...

Oder... Was, wenn er...?

Ich hätte mich selbst geohrfeigt, wenn ich nicht noch immer unfähig gewesen wäre mich zu bewegen. Ich hatte einmal gesagt, dass ich die Hoffnung nie aufgab, aber es gab einen Unterschied zwischen Hoffnung und Traum. Ich hatte gesehen, wie er... starb. Das Wort schmerzte, aber es führte kein Weg daran vorbei. Ich hatte alles gesehen, wie die Steine auf seinen Körper fielen und ihn zu Boden drückten, wie er blinzelnd aufgesehen hatte und mir ein letztes, schwaches Lächeln geschenkt hatte, wie sein Blick mit einem Mal so ruhig und warm wurde, wie er sonst so gut wie nie war, wie er die Augen schloss und mit einem entspannten Gesichtsausdruck

schließlich aufgab, ehe ihn eine weitere Ladung Geröll bedeckte.

Wie? Wie konnte ich dennoch hoffen wollen, dass er noch lebte?

Unendlich langsam und wie in Trance lief ich die wenigen Schritte zurück zum Eingang. Der Berg hatte sich wieder beruhigt, nachdem vermutlich sämtliche Gänge eingestürzt waren. Die Tiere hatten das Grollen wohl auch gehört, es war gespenstisch still hier im Wald.

Ich konnte mein eigenes Herz laut schlagen hören, als ich eine Hand auf den größten Felsblock vor mir legte. Er war nicht einmal furchtbar riesig, sein Durchmesser kaum halb so groß wie ich.

Es bereitete mir nicht einmal wirklich Mühe ihn zur Seite zu schieben. Auch wenn ich wusste, wie sinnlos es war, ich wollte es doch mit eigenen Augen sehen. Ich wollte wissen, dass Sasuke wirklich tot war...

Tief in meinem Inneren hatte ich das Gefühl, als wäre er noch da, als würde er nur darauf warten, dass ich es auch merkte, aber ich wusste, die Illusion war trügerisch. Als der dritte Hokage gestorben war hatten auch einige Kinder nicht glauben wollen, dass er nie wieder zurückkommen würde und ich hatte gehört, wie Iruka ihnen sagte, dass Menschen, die uns wichtig sind, niemals wirklich von uns gehen, sondern in unserem Herzen weiterleben, um uns zu begleiten.

Wahrscheinlich war es das, was ich für eine vage Hoffnung hielt und einfach nicht loslassen wollte.

Ich hob zwei weitere Steine fort und ein kleiner Erdrutsch ließ mich einen Schritt zurückweichen. Als sich der Staub wieder gelegt hatte, sah ich ihn.

Ich zog scharf die Luft ein. Da lag Sasuke, reglos und mit blutgetränkter Kleidung und über und über mit Sand bedeckt – mehr aber auch nicht. Einer der hölzernen Stützbalken des Ganges hatte sich quer gelegt und in dem Felsen verkeilt und damit eine Art Luftblase im Geröll geschaffen, in der Sasuke lag.

Was aber in diesem Moment unendlich mal wichtiger war: Ich hörte ihn atmen!!!

Ich wollte meinen Ohren nicht trauen, doch als ich genau hinsah, merkte ich, wie der Staub direkt vor seiner Nase sich leicht bewegte. Sasuke... lebte... noch!!!

Er lebte!! Mit einem Satz war ich neben ihm und legte sacht eine Hand an seinen Hals. Unter meinen Fingern spürte ich das Pochen, das meine letzten Zweifel beseitigte und mir fast schon ein schlechtes Gewissen machte, weil ich ernsthaft dabei gewesen war, ihn aufzugeben.

Langsam und so vorsichtig, wie ich konnte hob ich Sasuke hoch und trug ihn ins Freie. Er rührte sich nicht, aber ich wusste, dass es nur Bewusstlosigkeit war.

Noch zumindest. Seine Wunden mussten nun langsam wirklich mal versorgt werden, aber ich konnte es nicht tun. Meine – und seine – komplette Ausrüstung waren entweder in den Flammen verbrannt oder unter Tonnen von Gestein verschüttet und hier gab es nicht einmal einen See oder Fluss, an dem ich seine Wunden hätte auswaschen können.

Akasa! Sie konnte nicht weit von hier wohnen! Blieb nur zu hoffen, dass ich sie rechtzeitig fand...

Eine gute halbe Stunde später stand ich Dank einiger meiner Doppelgänger bereits vor der Haustür und klopfte.

Akasa-san selbst öffnete die Tür und stieß einen erstickten Schrei aus, als sie mich sah. Ich konnte es ihr nicht verdenken. Selbst wenn meine Wunden während dem Kampf verheilt waren, das Blut war geblieben und wurde nur noch von Sasukes Anblick in den Schatten gestellt.

„Ähm... ja, tut mir leid, wenn ich Sie erschreckt habe, aber...“

„Komm schnell rein!“, unterbrach sie mich und lotste mich zielsicher ins Badezimmer, wo sie Sasuke das Shirt über den Kopf zog und die Augen aufriss, als sie seine Wunde sah.

„Oh, Gott, was ist passiert?!“

Ehe ich noch antworten konnte, lief sie davon und kam mit Handtüchern und einem großen, weißen Kasten wieder. Daraus nahm sie einen Schwamm und ließ warmes Wasser ins Waschbecken laufen, mit dem sie dann Sasukes Oberkörper abtupfte.

Während ich ihn dabei festhielt und zusah, wie sich das klare Wasser langsam aber sicher braun färbte, erzählte ich ihr leise von Sojobo und seinem Befehl Sasuke zu töten.

Akasa-san schwieg, aber ich sah, wie ihr Gesicht sich mehr und mehr verzog.

Gekonnt desinfizierte sie Sasukes Wunde und verband sie dann.

„Sind Sie Ärztin?“, fragte ich irgendwann, doch sie schüttelte den Kopf.

„Nein, aber wenn man auf einem Bauernhof lebt, muss man sich oft selbst zu helfen wissen. Wir sind zu abgelegen, um immer auf Hilfe warten zu können.“

Ich nickte nur nachdenklich. „Wie schlimm ist es?“

Sie zögerte. „Soweit ich beurteilen kann, ist der Schnitt nicht allzu bedrohlich. Er ging sauber durch, hat aber nicht zu viel Schaden angerichtet. Was mir weit mehr Sorgen bereitet ist sein Blutverlust...“

Ich biss mir auf die Unterlippe, das hatte ich befürchtet.

„Welche Blutgruppe hat Sasuke-san?“, wollte sie wissen. Ich seufzte.

„AB.“ Die seltenste überhaupt... „Ich kann ihm keines geben, ich habe B.“

Sie blinzelte, dann seufzte sie erleichtert auf. „Du solltest es vielleicht nicht grade regelmäßig tun, aber einmal wird es ihm nicht schaden, im Gegenteil.“

Ich sah sie nur verwundert an.

Eine weitere Stunde verging. Wie sich herausstellte, hatte Sasuke dieses eine Mal doch tatsächlich Glück gehabt und nun floss ein Teil meines Blutes in seinen Adern. Er lag im Bett im Gästezimmer und schlief.

Seine Wunden waren alle versorgt und sauber verbunden und er trug frische Kleidung – einen weiten Yukata, der nicht auf die schmerzenden Stellen drücken konnte.

Akasa-san hatte auch mich behandeln wollen und nicht wirklich glauben können, dass ich unversehrt war. Ich hatte ihr nicht von Kyuubi erzählen wollen und daher behauptet, ich wäre nicht verletzt worden, was sie mir – verständlicherweise – keine Sekunde glaubte, aber sie fragte nicht weiter nach, sondern schickte mich nur ebenfalls ins Bad.

Was aus meinen Klamotten geworden war, wusste ich nicht, aber vermutlich waren sie ohnehin nicht mehr zu retten gewesen und auch ich trug nun einen geliehenen Yukata und saß auf einem Stuhl neben Sasuke.

Es war seltsam. Einerseits fühlte es sich wie im Krankenhaus an, andererseits wurde ich eine leichte Ahnung von Sterbebett nicht los, auch wenn Akasa-san mir versichert hatte, dass Sasuke außer Gefahr war.

Plötzlich klopfte es schüchtern und die Tür öffnete sich. Ich blickte auf.

„Naruto?“ Ein kleines Mädchen streckte den Kopf durch die Tür und ich lächelte.

„Aiko, komm rein.“

Sie zögerte erst, dann stand sie blitzschnell vor mir, während ihre Schwester hinterher tapste.

„Geht es ihm gut?“, fragte Yani mit einem Blick zu Sasuke.

„Bald wird es das wieder.“, antwortete ich und hob Aiko auf meinen Schoß, nachdem sie mich fast schon flehend angesehen hatte.

Yani indes kletterte aufs Bett und setzte sich vor Sasuke an den Rand.

„Bist du auch verletzt?“, wollte Aiko besorgt wissen und musterte mich kritisch. Ich lachte leise.

„Nein, bin ich nicht. Sasuke hat alles abbekommen...“

„Der Arme...“, meinte Aiko aufrichtig und ich strich ihr lächelnd über den Kopf.

„Das wird schon wieder, Sasuke ist zäh im Nehmen.“ Und das gab ich freiwillig zu? Heute war wirklich nicht mein Tag...

Ein leises Stöhnen fesselte sofort meine Aufmerksamkeit und ich sah, wie Sasukes Augenlider zuckten.

„Bist du wach?“, fragte Yani auf einmal und beugte sich über sein Gesicht, während ich auf einmal lachen musste. Aus irgendeinem seltsamen Grund fühlte ich mich glücklich, wie schon lange nicht mehr.

Sasukes POV

Dunkelheit!

Oka~y...wo bin ich?

Also, wie der Himmel sieht es mal eindeutig nicht aus!

Aber wie die Hölle irgendwie auch nicht...

Naja, es sieht eigentlich wie gar nichts aus...oder besser gesagt, nur nach... dunkel eben.

Aber wer weiß schon, wie der Himmel oder die Hölle aussehen, abgesehen davon, dass es beides höchstwahrscheinlich nicht gibt....

...

Sasuke, denk logisch, das hat dir bis jetzt fast immer geholfen...

Ich wurde von einer Steinlawine verschüttet, dass heißt ich müsste jetzt tot sein, oder ich hatte unglaublich viel Glück und habe überlebt... Nee, das kann nicht sein!

Also zurück zur Todestheorie!

Die Frage ist, wo kommen die Toten hin?

Wenn ich das raus gefunden habe, weiß ich auch wo ich bin!

Oder gibt es Unterschiede?

Wenn man so stirbt, kommt man dahin und wenn man so stirbt, kommt man dort hin?

Oder muss ich jetzt für den Rest meines Lebens hier in Dunkelheit verbringen?

Warte mal! Für den Rest meines Lebens?

Aber ich bin doch tot, oder?

Argh! Woher soll ich das wissen? Und warum stelle ich mir so vollkommen idiotische Fragen?

Ok, ich warte jetzt erstmal... irgendwann muss ja was passieren...

...

...

...

...

...

Mhhh, wenn ich jetzt einen Tisch hätte, wurde ich wohl gelangweilt mit den Fingerkuppen drauf klopfen...

Und eigentlich bin ich überhaupt nicht der Typ für so was! Aber wenn man vielleicht-tot ist, dann kann man schon mal etwas out of character sein, findet ihr nicht?

Mhh, naja, eigentlich interessiert mich eure meine Meinung gar nicht!

Mit wem rede ich hier überhaupt?!?!

Ich glaube, ich werde langsam verrückt.

Aber ich bin tot, ich kann gar nicht verrückt werden...

...

Ok, dann bin ich vielleicht nicht tot und liege bewusstlos irgendwo rum?!

Das kann sein! Das muss es sein!

Dann muss ich ja eigentlich nur aufwachen...

Aber wie wacht man auf?

Das habe ich bis jetzt immer unbewusst gemacht...

Ich stelle mir jetzt einfach mal vor, ich würde aus einem See auftauchen.

Es gibt schließlich ja auch die Wendung „Aus der Bewusstlosigkeit auftauchen“.

Ich versuchte an nichts zu denken und tatsächlich spürte ich plötzlich einen Sog.

So als würde ich nach oben gezogen werden.

Mir wurde klar, dass ich wohl gerade durch die verschiedenen Bewusstseinssebenen stieß.

Ich hörte plötzlich mein Herz schlagen. Und dann war da noch eins.

Ein zweiter Herzschlag, ganz nah an meinem.

Plötzlich spürte ich eine Verbindung, eine Verbindung die anscheinend bis zu einer meiner tiefsten Bewusstseinssebenen reichte...

Ein Name hallte in meinem Kopf!

Naruto...

Ob es ihm gut ging?

Ich habe zwar gesehen, wie er aus dem Stollen, der gerade einstürzte, heraustrat, aber er ist so ein Genie in solchen Sachen, wie Unfälle bauen, da würde es mich nicht wundern, wenn doch noch etwas passiert ist.

Naja, ich glaube, ich bin nicht gerade in der Verfassung über Unversehrtheit zu meckern.

Ich bin ja selbst fast erstochen und verschüttet worden.

Fast... das heißt ja, dass ich lebe?

Wow, ich bin ja so ein Blitzmerker.

Ich hoffe mein Charakter bleibt nicht so... und ich bin wieder normal, wenn ich aufgewacht bin.

Wo ich wohl sein werde?

Geräusche! Ich vernahm plötzlich Laute.

Von... Kindern!

Oh nein, mit denen kann ich gar nicht umgehen...

Und dann hörte ich eine sehr vertraute Stimme.

Ja, diese leicht heisere und nicht besonders tiefe Stimme meines Freundes.

Die würde ich wohl überall raushören!

Naruto.

Langsam versuchte ich meine Augen zu öffnen.

Grelles Licht schoss mir entgegen, so stark, dass ich meine Lider schnell wieder senkte.

Ich blinzelte und konnte dann wirklich etwas erkennen.

Ein fröhliches, breites Grinsen.

Und strahlende, blaue Augen, die mir so viele Emotionen entgegen warfen, dass ich meine Augen schnell wieder schloss, um das Gesehene zu verarbeiten.

Naruto war immer voller Gefühle, aber das überstieg alles.

Es lag Trauer und Furcht in seinen Augen, so als hätte er gerade erst um jemanden

Angst gehabt...

Unsicherheit habe ich auch erkennen können.

Aber auch unglaublich übergroße Freude... warum könnte er so glücklich sein?

Nicht, dass es mich nicht selbst freut, wenn er so happy ist, aber so voller Freude sehe ich ihn selten, fast nie...

Warum ist er so glücklich?

Ein Kinderkopf schob sich in mein Blickfeld, bevor ich weiter grübeln konnte.

Das war doch Yani.

Sie sagte etwas zu mir, aber ich verstand immer nur noch Murmeln.

Schnell räusperte ich mich und meinte leise: „Ooh, können die Kinder hier raus? Ich habe im Moment dafür echt keinen Nerv!“

Da schaute mich Naruto kurz verwirrt an, dann brach er in schallendes, befreiendes Gelächter aus.

Als er nur noch gluckste, fragte ich ihn, immer noch völlig durch den Wind und nicht ich selbst: „Warum bist du so glücklich? Nicht, das ich mich darüber nicht freuen würde...“